

13. MITTLERES OURTAL – KALBORNER MÜHLE

Zwischen Quelle und Mündung verändert sich der Charakter eines Fließgewässers und damit wandeln sich auch die Lebensbedingungen für Tiere und Pflanzen. Der Verlauf eines Baches kann nach seiner **Gewässerstruktur** in die vier Abschnitte Quellbereich, Ober-, Mittel- und Unterlauf unterteilt werden oder nach seinen **Leitfischarten** in Forellen-, Äschen-, Barben- und Brachsenregion. Die Our gliedert sich nur in die beiden erstgenannten Fischregionen und besitzt keinen ausgeprägten Unterlauf. Damit behält die Our nach dem Zufluss mehrerer Quellbäche bis zu ihrer Mündung weitgehend den Charakter eines **Mittelgebirgsbachs**. Gute Wasserqualität und Strukturreichtum in diesem Gewässerabschnitt sind die Voraussetzung für ein artenreiches Leben in und am Wasser.

Der Artenreichtum unter der Wasseroberfläche bleibt dem Auge oft verborgen und sollte auch nicht gestört werden. Als Kostbarkeiten für das Mittlere Ourtal sind hier zu nennen: **Flussperlmuschel**, **Kleine Flussmuschel**, **Fluss-Napfschnecke**, **Gemeine Schlammschnecke** sowie **Neunauge** und ein artenreicher Bestand an **Fischen**.

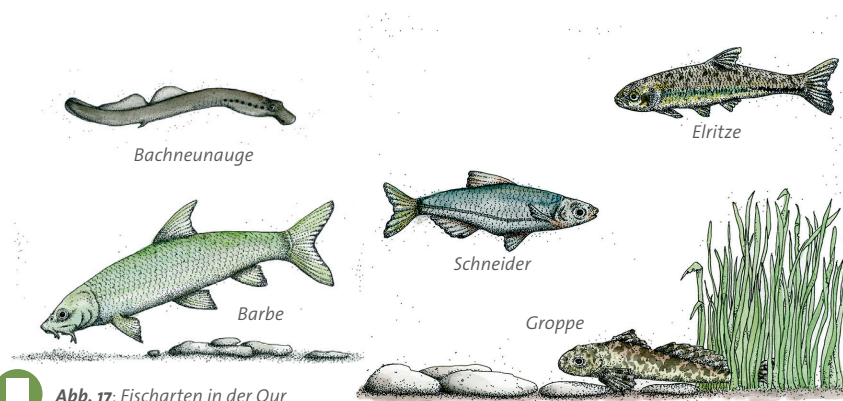


Abb. 17: Fischarten in der Our

Flussperlmuscheln werden nach neuesten Forschungsergebnissen bis zu 280 Jahre alt. Früher eines der häufigsten Weichtiere in Europa, sind heute mehr als 90% der Populationen im Laufe des letzten Jahrhunderts verschwunden. Aufgrund der Verschlechterung der Wasserqualität und der Bedrohung ihrer Lebensräume sind sie vom Aussterben bedroht. In Belgien, Deutschland und Luxemburg ist diese Art nur noch im Rahmen weniger Restpopulationen in Wasserläufen mit hoher Wasserqualität wie der Sauer und der Our vorhanden. Sie stehen streng unter Naturschutz. Ihre Fähigkeit, Fremdkörper wie z. B. Sandkörner mit einer Perlmutterhülle zu überziehen und damit über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten wunderschöne Perlen entstehen zu lassen, verleitet Menschen dazu, ganze Bestände auszurotten (auf 10.000 Muscheln zählt man durchschnittlich nur drei Perlen).

Aufgrund der komplexen Fortpflanzungs- und Entwicklungsvorgänge der Flussperlmuschel bleibt ihre Erhaltung weiterhin gefährdet, auch wenn sie nicht mehr wegen ihrer Perlen gesammelt wird. Wo sie lebt und sich vermehrt, ist das Ökosystem Bach noch in Ordnung. Die Muschel ist damit ein wichtiger Umweltindikator. Sie benötigt klares kalk- und nährstoffarmes Wasser sowie ein spezielles Bachbett. Außerdem ist sie auf einen ganz bestimmten Mitbewohner im Flussökosystem angewiesen: die Bachforelle. Die nur staubkorngroßen Muschellarven (**Glochidien**) sterben, wenn sie nicht binnen weniger Stunden, nachdem sie vom Muschelweibchen ins Wasser abgegeben wurden, von einer Bachforelle „eingatmet“ werden und sich an deren Kiemen heften können.

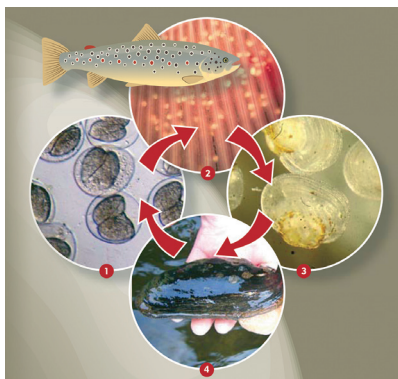


Abb. 19: Entwicklungszyklus der Flussperlmuschel

Typisch für einen Mittelgebirgsbach:

- Relativ niedrige Wassertemperatur im Sommer
- Geringer Nährstoffgehalt
- Ausgeprägtes Lücken-Raumsystem der Sohle (Glossar)
- Mäander mit Prall- und Gleithang
- Inselbildung
- Sand-, Geröllbildung
- Auskolkung^c
- Altwasserbildung

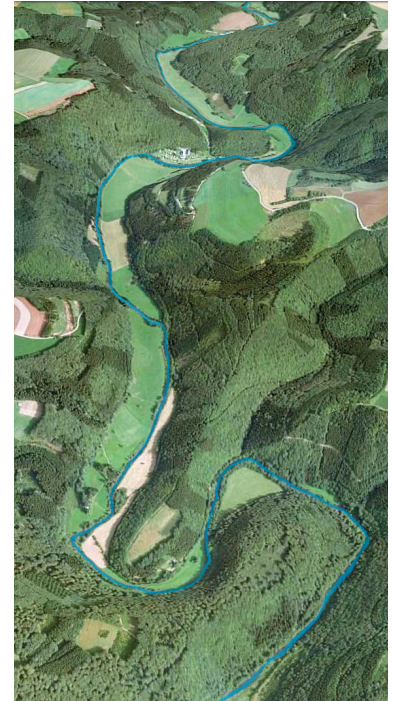


Abb. 18: Mäandrierender Fluss (Our)

Die **Forellenregion** befindet sich im Oberlauf eines Fließgewässers. Hier herrscht eine sehr starke Strömung und die Wassertemperatur steigt nicht über 10 °C. Der Boden ist kiesig und der Pflanzenwuchs noch sehr spärlich. Beispiele für hier heimische Fischarten sind Forelle, Groppe und Elritze. Auch das Bachneunauge kommt hier vor.

In der folgenden **Äschenregion** existiert immer noch eine starke Strömung, aber es gibt schon mehr Pflanzen als in der Forellenregion. Die Wassertemperatur steigt hier bis 15 °C, der Boden besteht aus feinem Kies. Heimische Fische sind Äsche, Nase, Karpfing und vereinzelt auch die Forelle. Die Our wandelt sich erst im allerletzten Abschnitt von der Forellen- zur Äschenregion.



„Flussperlmuschelspiel“,
Zucht- und Forschungsstation
Kalborner Mühle (L)

❑ Bachforelle – Charakterart des Mittelgebirgsbachs

Mit dem Kopf gegen die Strömung verbirgt sich die Bachforelle tagsüber im Uferschatten, zwischen Totholz, großen Steinen oder unterspülten Ufern. Sie ernährt sich vor allem von Insekten und deren im Wasser lebenden Larven, kleinen Fischen wie der Groppe, kleineren Krebstieren sowie von Schnecken. Dabei geht die Bachforelle stark opportunistisch vor. Das, was mit dem geringsten Energieaufwand und in der größten Menge verfügbar ist, wird gefressen. Obwohl sie ein schnell schwimmender Jäger ist, nimmt sie in Bächen meist vorbeitreibende Beute auf. Im Winter wandern erwachsene Bachforellen in die Bachoberläufe und Seitenbäche, um in deren Kiesbett abzulaichen⁶. Das Weibchen fächelt durch schnelle Bewegungen des Schwanzstiels und der Schwanzflosse mehrere flache Gruben in den steinigen Bodengrund, in die sie etwa 1000 rötliche 4-5 Millimeter große Eier ablegt. Das Männchen stößt nach der Eiablage seinen Samen oberhalb des Laichplatzes⁶ aus. Dieser wird durch die Strömung heran getragen und befruchtet die Eier. Anschließend werden noch kleine Steinchen aufgewirbelt, die die Laichgrube⁶ bedecken und die befruchteten Eier vor gierigen Mäulern schützen. Nun bleibt der Laich⁶ sich selbst überlassen und die Fischlarven schlüpfen nach 2 - 4 Monaten. Die Jungfische der Bachforelle unternehmen flussabwärts gerichtete Wanderungen. Als Wirtsfisch für die Larven der Flussperlmuschel hat die Bachforelle eine ganz besondere Bedeutung im Ökosystem der Our.

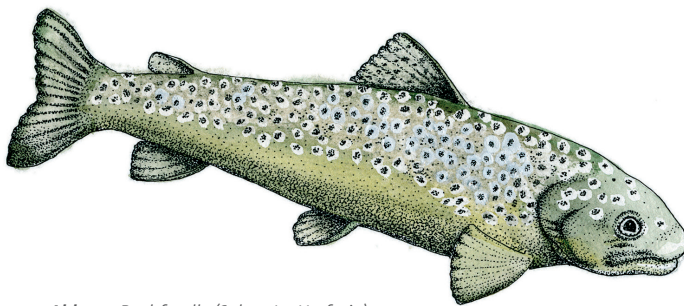


Abb. 20: Bachforelle (*Salmo trutta fario*)



Hinweis in ökologischer Sache:

Uferbereiche entlang des Baches sind Brutplätze, bitte nicht betreten und weiträumig umgehen!

❑ Häufiger vom Ufer aus zu beobachten sind Tiere über Wasser:

Kräftig surrend schmücken **Prachtlibellen** die Luft. Ihre räuberischen Larven leben unter Wasser und verlassen diesen Lebensraum erst zur Verpuppung.



Abb. 21: Entwicklungsstadien der Libelle



Abb. 22: Wasserlandschaft mit Wasseramsel, Eisvogel, Gebirgsstelze, Graureiher

Die Bachläufe im Ourtal sind Lebensräume für seltene Vögel. „Fließende Gewässer als Nahrungsquelle in schattiger Lage bevorzugt!“, so könnte eine gemeinsame Wohnungsannonce aussehen. Sonst aber unterscheiden sich die Ansprüche der abgebildeten Vogelarten erheblich (siehe Kasten).

Die **Wasseramsel** taucht bis 15 Sekunden lang und kann sogar schwimmen. Unter Wasser werden Steinchen gewendet und festsitzende Insektenlarven durch drehende Kopfbewegungen vom Substrat gelöst. Sie liebt schnell fließende saubere Bäche mit seichten Stellen und Ansitzsteinen.

Der **Eisvogel** macht Tauchstöße bis 1 Meter Tiefe. Er jagt am langsam fließenden oder stehenden Wasser.

Die **Gebirgsstelze** holt sich höchstens nasse Füße und einen nassen Schnabel. Sie erbeutet einen Großteil ihrer Nahrung im Jagdflug in der Luft.

Der **Graureiher** steht majestätisch da in seinem grauen Frack und wartet im seichten Wasser auf Fische und Amphibien.

Stillgewässer

Mühlteiche und Altarme, wie auch kleine temporäre Gewässer⁶, zählen zu den Stillgewässern, die einen hohen ökologischen Wert besitzen. Einer ihrer Bewohner ist der **Bergmolch**. Er benutzt zum Laichen⁶ stehende Gewässer aller Art, wie kleine Tümpel, Altarme oder Kolke⁶ an den Wehren (z. B. nördl. Kalborner Mühle). Im Laufe der Monate Juli/August verlassen die Molche das Wasser und ziehen in ihre Landlebensräume, wobei sie ihr Aussehen verändern und von der **Wassertracht** zur **Landtracht** wechseln. Der Bergmolch ist dann nachtaktiv. Tagsüber findet man ihn in schattigen Verstecken, beispielsweise unter Steinen oder Holz. Nachts gehen die Tiere auf die Jagd nach Käfern, Regenwürmern und anderem Kleingetier.



Abb. 23: Bergmolch

Fledermäuse im Ourtal

Sie sehen mit ihren Ohren, schlafen über Kopf und sind in anderen Ländern ein Synonym für „Zufriedenheit“. Fledermäuse sind Säugetiere, deren Lebensweise noch vielfach im Dunkeln liegt. Im Laufe des Sommers vertilgen sie ein Vielfaches ihres Körpergewichtes an Insekten. Die nahrungsarme Zeit verbringen sie im Winterschlaf. Das **Braune Langohr** oder die **Bartfledermaus** sind im Ourtal zuhause. Die Leitart im Ourtal aber ist die **Wasserfledermaus**. Der Name verrät schon ihr bevorzugtes Jagdgebiet, denn sie ist meist über Gewässern unterwegs, um Fluginsekten zu erbeuten. Sehr geschickt werden auch in das Wasser gefallene und auf der Wasseroberfläche treibende Insekten mit der Schwanzflughaut herausgeschert und dann mit dem Maul zum Verzehr aus dieser Flughauttasche aufgenommen. Typisch für Wasserfledermäuse sind ihre enorm großen Füße.

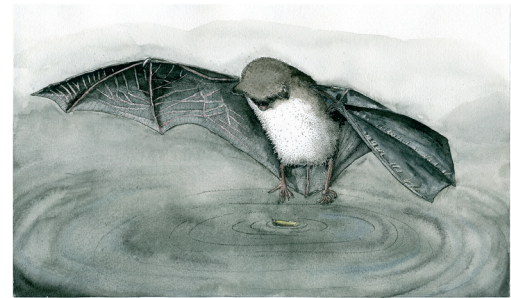


Abb. 24: Wasserfledermaus bei der Jagd

Viele Lebewesen des Ourtals wie **Biber**, **Fledermaus**, **Edelkrebs** oder **Nachtfalter** sind besonders in der Nacht aktiv. Hier lohnt sich eine fachlich betreute „**Nacht unter Sternen**“, um das Ourtal in der Dunkelheit kennenzulernen.

Waldreichtum

Die Hänge des Ourtals sind steil und bewaldet. Standorttypische **Buchenwälder** wechseln sich mit ehemaligen Eichen-Niederwäldern und Fichtenaufforstungen ab. Die großen Waldareale des Ourtals bieten vielen Tieren einen Lebensraum. Die scheue **Wildkatze** kann hier im Verborgenen leben. Das **Haselhuhn** benötigt abwechslungsreiche Waldstrukturen mit unterholzreichen Wäldern und einer vielseitigen Artenzusammensetzung. Die findet der seltene Waldvogel in den ehemaligen „**Lohwäldern**“ des Ourtals, wo mehrstämmige Eichen und Haselnusssträucher das Waldbild bestimmen. Durch die Aufgabe der traditionellen Bewirtschaftung wachsen die Niederwälder zu Mittelwäldern durch und wichtiger Lebensraum geht für das Haselhuhn nach und nach verloren (Vergl. Kapitel 10 „Lohwirtschaft“).



Abb. 25: Wildkatze

Die besonders wertvollen **Schluchtwälder** gibt es vereinzelt auf Steinschutthalden und in den kleinen Seitentälern der Our. Es dominieren hier der **Berg-** und **Spitzahorn**, die **Sommer-** und **Winterlinde**, die **Bergulme** sowie die **Esche**. Steinschutthaldenwälder sind verglichen mit anderen Waldtypen besonders artenreich. Das **Ausdauernde Silberblatt** und der **Hirschzungenfarn** sind typische Pflanzenarten der Krautschicht.

Im Ourtal wurden Waldschutzgebiete eingerichtet mit dem Ziel, die natürliche Biotopentwicklung zu fördern und ein Rückzugsgebiet für Pflanzen- und Tierarten zu bewahren. Aufgrund der Topografie⁶, der schwierigen Bewirtschaftungslage und in Ermangelung von Zugangswegen, sind häufig nur bestimmte Unterhaltsmaßnahmen gestattet. Dazu gehören das Fällen von Bäumen, die eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen, die Bekämpfung invasiver Arten (vergl. Kapitel 17) sowie das Fällen nicht einheimischer Nadelhölzer.



Abb. 26: Haselhuhn